

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 39 (1956)
Heft: 11

Artikel: Es hat den Philosophieprofessoren noch nie an authentischen Nachrichten vom Dasein Gottes und seinem Verhältnis zur Welt gefehlt [...]
Autor: Schopenhauer, Arthur
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-410573>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sich einen Hausfreund zulegte, da war für Schopenhauer das Maß voll, und er reagierte seinen Unmut dadurch ab, daß er der ganzen Frauenwelt einen unerbittlichen Kampf ansagte. Vielleicht ist sogar der ganze Pessimismus Schopenhauers auf diese Weise zu erklären. Auch bei Strindberg finden sich interessante Ausstrahlungen seines Frauenhasses, z. B. in seiner «Gespenstersonate».

Für unser Thema kommt besonders in Betracht, daß sich die mystischen Neigungen Strindbergs in der Vorstellung eines «bewußten Weltwillens» verdichteten. Wir müssen bis auf *Dostojewski* zurückgehen, um zu einer psychologisch halbwegs brauchbaren Parallele zu gelangen; dieser Dichter litt an einem unbändigen Vaterhaß, aber gerade deshalb unterwarf er sich politisch dem «Väterchen» Zar. Auch Gott ist ein Vatersymbol, und Dostojewski hatte zeitlebens für Religion etwas übrig, obwohl er das Wort von der «himmlischen Schnapsbude» geprägt hat. Nun, Strindberg hatte seinen Vater nicht, obwohl er als «Sohn einer Magd» unter dem Druck seines standesbewußten Vaters aufgewachsen war; vielmehr identifizierte er sich weitgehend mit seinem Vater, was durch seine feminine Veranlagung gefördert wurde. Da mochte er denn auf diesem Umweg zu der Vorstellung eines göttlichen Weltlenkers gelangt sein. Seltsam sind die Wege verdrängter Neigungen und Abneigungen. H.

Es hat den Philosophieprofessoren noch nie an authentischen Nachrichten vom Dasein Gottes und seinem Verhältnis zur Welt gefehlt, in deren ausführlicher Mitteilung nach ihnen das Philosophieren ganz eigentlich bestehen soll. Allein, wie man sagt, «kupfernes Geld — kupferne Ware», so ist dieser bei ihnen sich von selbst verstehende Gott eben auch danach. Er hat weder Hand noch Fuß. Darum halten sie mit ihm so hinterm Berge oder vielmehr hinter einem schallenden Wortgebäude, daß man kaum einen Zipfel von ihm gewahr wird. Wenn man sie nur zwingen könnte, sich deutlich darüber zu erklären, was bei dem Worte Gott so eigentlich zu denken sei, dann würden wir sehen, ob er sich von selbst versteht.

Arthur Schopenhauer